

Deutsches Reich.

Δ Berlin, 30. Nov. Zu den Gegenständen, welche von der Verbesserung des bei ihrer Herstellung benutzten Brauntweins befreit sind, gehören die Lade- und Polituren, und zwar besteht diese Steuerfreiheit sowohl auf die im eigenen Fabricationsbetriebe, wie auch auf die zum Handel bestimmten Lade- und Polituren. Es hat sich nun als erforderlich erwiesen, für den letzteren Fall, zur Vereinfachung von Verhältnissen, den Begriff von Lade- und Polituren genauer festzulegen, und es ist daher von den Ausschüssen des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Zoll- und Steuerwesen beantragt worden, eine Bekanntmachung dahin gehend zu erlassen, daß die Steuerfreiheit für den zur Herstellung von Lade- und Polituren verwandten Brauntwein, sofern sie zum Handel bestimmt sind, nur unter der Bedingung gewährt werden, daß dieselben mindestens 10 Proz. an Schellack oder sonstigen Harzen enthalten.

Die Konservativen im Reichstag scheinen zu hoffen, das Bankgesetz doch noch zu Fall bringen zu können. Die „Freuztg.“ schreibt:

Die Entscheidung über das Bankgesetz ist bis Montag den 1. Dec. vertagt. Die Abstimmung wird voraussichtlich eine nennentliche sein und die Annahme oder Ablehnung wahr- scheinlich von wenigen Stimmen abhängen; es ist deshalb dringend erforderlich, daß alle Parteigenossen zur Stelle sind. Um vor etwaigen Ueberumpelungsversuchen geschützt zu sein, mögen auch die Freunde der Vorantlage diese Maßnung be- ziehen.

Das seit dem 1. Oct. d. J. in Wirksamkeit befindliche neue Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften unterliegt sich von dem alten Gesetze vom 4. Juli 1868 be- kanntlich auch dadurch, daß es Bestimmungen über periodische Revisionen der Genossenschaften trifft und als ob- ligatorische Einrichtung eine mindestens in jedem zweiten Jahre wiederkehrende umfassende Prüfung der Geschäftsführung und Vermögenslage durch einen sachverständigen Revisor vor- schreibt. Der Letztere ist von den einzelnen Genossenschaften unabhängig; denn er ist von Genossenschaften, welche einem Verbandsangehörigen, von diesen zu bestellen und für Genossen- schaften, welche einem Revisionsverbande nicht angehören, durch das Gericht zu ernennen. Den Genossenschaftsverbänden ist jedoch nicht ohne weiteres dieses Bestallungsrecht eingeräumt. Das öffentliche Interesse verlangt, daß sie gewisse Garantien für das Angehören der selbständigen Ausübung der Revisionskontrolle bieten. Denn anders liegt die Gefahr vor, daß die Aufgabe, welche das Gesetz durch Einföhrung der Revisionsvereinigungen erfüllen will, gerade bei solchen Ge- nossenschaften, für welche ernsthafte Revisionen am nöthigsten sind, vielfach unerfüllt bleiben würde. Das Gesetz sieht es deshalb als ein unentbehrliches Erforderniß an, daß im einzelnen Falle an öffentlicher Stelle gewährt wird, ob die Einrichtung eines Verbandes den zu stellenden Anforderungen genügt, und nach demgemäß das Recht der Verbände zur selbständigen Bestimmung der Revisionskontrolle von einer öffentlichen Behörde abhängt. Innerhalb dieser die Ver- leihung dieses Rechtes nur dann zu verweigern, wenn den für die Einrichtung des Verbandes zu vergebenden Bestimmungen Erfordernisse nicht entsprechen wird oder sonst die Annahme begründet ist, daß der Verband die Revisionspflicht nicht erfüllen werde. Die Verleihung des Rechtes zur Bestallung des Revisors erfolgt, wenn der Antrag des Verbandes sich über mehrere Bundesstaaten erstreckt, durch den Bundesrath, anderen- falls durch die Centralbehörde des Bundesstaates. Nun sind bereits an den Bundesrath verschiedene Gesuche um Ver- leihung dieses Rechtes gelangt und hat derselbe auch in seiner letzten Sitzung eine Anzahl von Gesuchen genehmigt. Wie wir hören, ist das Recht der Revisionsanstellung folgenden Verbänden verliehen worden:

Barbara. Roman von A. Quille Penna. Aus dem Englischen von A. Brauns. (Fortsetzung.)

So standen die Sachen, als Lord Keith, seines ruhelosen Umherzweifeln müde, an einem frühen Morgen heim nach Yorkshire kam und am nächsten Morgen wieder nach Ebdale rief. Eine halbe Stunde nach seinem Eintreffen auf dem Hause wurde Barbara, die bei einer Arbeit allein in ihrem Zimmer saß, durch eine Botschaft von Lord Patton, daß sie die Güte haben möchte, sich nach seinem Studierzimmer zu be- geben, nicht wenig erschreckt. Er sagte ihr, daß sie sofort kommen werde, entgegenstehe das junge Mädchen dem Diener. Aber wollte sehr Minuten vergangen, ehe sie Muth sammelte konnte zu dem Entschluß, den Korridor und die Wendeltreppe, welche nach Lord Patton's Zimmer führte, hinaufzugehen. Als sie enttrat, stand er am Ramin, augenscheinlich in tiefem Nachdenken; und einen Augenblick blieb Barbara, bleich und zögernd, von ihm unmerkend, an der Thür stehen. Es war ein kleiner Raum, nur von einem langen Ephe- genweiser erhellt, durch welches der Sonnenlicht in goldener Fluth hereinströmte. Ein geschlichter, mit Papieren bedeckter Schreibtisch nahm die Mitte des Zimmers ein, daneben stand ein Kamin, ein Porträt seiner Mutter hing darüber und unter dem Schoos von Büchern, Kontanten und Urkunden war dem Besichtigenden in einem geriebenen Silber- rahmen, so gefaltet, daß die Augen des am Tische Stehenden darauf ruhen mußten, die Photographie eines bildhübschen, dunkelhaarigen Mädchens. Barbara's Herz klopfte laut vor Freude bei diesem unerwarteten Anblicke. Er gedachte ihrer also immer noch in Ebdale! Nach in diese Betrachtung verloren, gewahrte sie Howell; und kam ihr mit ausgedehnter Hand entgegen; wortlos legte sie die Hand auf ihre Stirn. „Hoffentlich habe ich Sie nicht gestört.“ begann er, freund- lichen Blickes auf das stolze Gesicht niedersehend. „Denn! Ich war nicht dringend beschäftigt.“ „Das ist das erste Mal, daß Sie meine Höhe durch Ihren Besuch beehren, nicht wahr?“ fragte er, indem er ein Fauteuil an den Ramin zog, und sie zum Sitzen einlud. „Ja, ich glaube wohl.“ „Das ist freilich nicht als hausfreundliche Eigenschaft zu

genossenschaften, norddeutscher Erwerbsgenossenschaften, thüringischer Bauernvereine, thüringischer Konsumvereine, der Kredit- genossenschaften der Weichselnburg, der Konsumvereine der Provinz Sachsen, der Erwerbsgenossenschaften am Mittelrhein, der Kreditgenossenschaften der Pfalz, süddeutscher Konsum- vereine, der Konsumvereine der Provinz Brandenburg, heiliger Bauernvereine, und Kreditvereine landwirthschaftlicher Konsum- vereine, dem schleswig-holsteinischen landwirthschaftlichen Ge- nossenschaftsverbände, dem Westfälischen Bauernvereine für die Provinz Brandenburg, zu Prenzlau und dem General- landwirthschaftsverband sächsischer Genossenschaften für Deutschland. Alle diese und die späterhin mit dem Rechte der Revisions- behaltung zu verziehenden Genossenschaftsverbände haben nach dem Gesetze die Pflicht, alljährlich im Monat Januar ein Verzeichnis der dem Verbands angehörenden Genossenschaften den Gerichten, in deren Bezirk diese ihren Sitz haben, sowie der höheren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der Verband seinen Sitz hat, einzureichen; dadurch werden dem Register- richter die Genossenschaften seines Bezirkes kenntlich gemacht, die keinem Verbands angehören. Die Zahl der letzteren ist durch- aus nicht gering. Sie umfaßt nach den Motiven zum Entwurf des neuen Gesetzes über die Erwerbs- und Wirth- schaftsgenossenschaften mehr als die Hälfte der überhaupt vorhandenen Genossenschaften. Für diese würde der Revisor durch das Gesetz zu bestellen sein.

- \* Konzepte der Nationalliberalen über die Wahlkreise in Sachsen, Thüringen und in Ost- und Westpreußen. Ein- stimmig bei Schwarzburg als Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt.
\* Die konserbative Vereinigung in Graubenz hat beschlossen, an dem Kandidat der bürgerlichen Abgeordneten, Staats- minister a. D. Nodredt, feitzubalten.
\* Berlin, 30. Nov. E. M. Freuzerorbette „Carola.“ Kom- mandant Korvetten-Kapitän Wette, ist gestern in Wombay ein- getroffen.

Salle, den 2. Dezember.

Nationalliberale Parteiverammlung. Gestern nachmittag wurde im Neuen Theater in Vorhild des Hr. Prof. D. Friedberg eine nationalliberale Parteiver- sammlung abgehalten; mehrere hervorragende Mitglieder und Führer der nationalliberalen Partei, die Herren Präsident v. Benda, D. Vuh, D. Wüthrich, Dr. Schatz, Stadtrath Duvigneau, v. Magdeburg, Geh. Rath Siegle, Stutgart, Dr. Weber-Gentlin, Stadtrath Dürer-Magdeburg, wohnten der Verammlung bei. Besonders freudig begrüßt wurde Hr. v. Benda, der auf Vorhild des Vortrighenden auch zum Ehren- präsidium ernannt wurde. Der Reichstagsabgeordnete D. Wüthrich hielt den ersten Vortrag, in welchem er den Standpunkt der nationalliberalen Partei für die nächste Reichstagswahl darlegte. Dieser Standpunkt ist noch bertheile wie vor drei Jahren, als sich die Partei mit dem selben fernverwandten Parteien zu gemeinsamen Vorgehen bei der damaligen Reichstagswahl einigte, jedoch ist mit der mehr insig- lichenden Partei nun thätiglich in Fehdhaftigkeit getreten. Die Rechte dieser Partei mache der nationalliberalen Partei den Vorwurf, daß dieselbe mit dem Parteil liberalen Charakter ganz ab- getrennt habe. Dies ist nicht richtig, denn die Partei habe in den abgelaufenen drei Jahren ebenso wie früher den liberalen Gesichtspunkt im Auge behalten und nur in einzelnen Fällen theilweise mit dem nationalliberalen Interesse in Einklang zu bringen gesucht. Der Unterschied gegen den Konservatismus ist immer dabei aufrecht erhalten worden. Niemals legte man den Rang der Beschlüsse in Preußen seit dem großen Staats- rathen her, in welcher Hinsicht der absolutistische Staat zu einem Standbilde und endlich zu dem konstitutionellen Staat entwickelte, wobei die weitergehende Forderung nach einem parlamentarischen Regime eine Unmöglichkeit ge- wesen. Der nationalliberalen Partei allein sei es zu danken, daß gegenüber der Volksherrschaft und sozialer Willkür die Gesetz- gebung sich freier gestaltet und ein ständiger Konstitutionszustand entstanden sei. Auch heute ist das Ziel der liberalen Partei die Selbstthätigkeit des Individuums, die Freiheit der Bewegung, Rechtschutz gegen Willkür, Willkür des Volkes in öffentlichen Dingen, aber diese Ziele wolle sie nicht konsequen-

durchsetzen ohne Rücksicht auf das allgemeine Wohl. Sie erkennen nicht die Nothwendigkeit der preussischen Krone an. So habe die Partei seit 1866 mit dem Gesetze gewirkt, daß die Ver- gebung im allgemeinen den Stempel der liberalen Partei trage, während die frühere Fortschrittspartei nichts erreicht habe und das Streben derselben auch künftig ohne Erfolg sein müsse. Ein Versuch der liberalen Grundzüge bei der nationalliberalen Partei auch da nicht zum Vorkommen zu machen, wo sie sich durch die Thatfachen gewonnen gehen: die für das Sozialisten- gesetz zu stimmen. Der Sozialdemokrat könne in unierer Stunde ein rechtliches Recht nicht angehen werden, weil derselbe in jedem Sinne gar nichtig ist entgegenzu- werden. Die liberalen Grundzüge der konstitutionellen Rechts- ansammlung werde aber immer im Auge behalten werden, daß dies nicht weiter zu gehen habe, als durch das Bewußtsein geboten erscheine. Mit dem Festhalten der Deutschfreiheitigen an dem Grundsätze, daß Ausnahmeweise nicht geschaffen werden dürften, konnte sich die Partei nicht betheiligen, und sie hoffte, durch die jetzigen Verhandlungen im Reichstage einen dauernden Zustand für die größere Sicherheit des Staates zu schaffen. Zu den weiteren Aufgaben des Liberalismus gehöre auch die Abgrenzung der neueren Gesetzgebung auf wirthschaftlichem Gebiete. Obgleich diese Aufgabe mit der herkömmlichen Ver- mittlung des Einzelnen im liberalen Sinne nicht übereinstimmen scheine. Diese Gesetzgebung sei aber geboten durch die gänzliche Umänderung der Produktionsweise, die Entwicklung der Industrie, in welcher die arbeitende Klasse mehr und mehr in Gefahr komme, durch die Fortschrittspartei der Sozialisten unterworfen zu werden, so daß Unzufriedenheit und Abneigung gegen die bestehende Ordnung entstehe. Die Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit fordere ein Eingreifen des Staates gegenüber denen, die nicht freiwillig genügt sind, berechtigten Forderungen und Bedürfnissen der Unter- gebenen und Abhängigen anerkennen. Eine Begünstigung der Fortschrittspartei gegenüber den Arbeitern werde dabei vermieden werden.

In demselben Sinne sprach Nodredt dann die Schluß- fassung, die Reichstags- und die Parteipolitik und die über- zeugende Kolonialpolitik, die der allerdings wiederum die Gefahr der Entfremdung der Bevölkerung der gegenüber der National- liberalen einen Standpunkt einnehmen, mit dem die Regierung rechnen müsse, schloß der Vortrag. Hr. D. Vuh behandelte hierauf in seinem Vortrage die Steuerfrage. Das Schmelzmaß-Verbot, welches damit verbunden ist, von der Reichstags- und Parteipolitik in einer Inter- pellation im Reichstage benutzt worden, und die dies wohl nicht von der Wähler im Lande als um der Sache selbst willen und zwar ganz uniohtig gesehen, beim der Minister Schr. v. Sauter habe die beunruhigenden Erklärungen darüber gegeben, woran sich hervorhebe, daß das Verbot im Interesse der Bevölkerung einseitig eine Erzeugung einer Erzeugung im Interesse der höheren Klasse, als dieselbe jetzt gesehen, ist vielmehr zu be- fürchten, wenn die Reichstagspartei eingeleitet werden. Wenn der nationalliberalen Partei vorgeantwortet werde, daß sie neue Steuern bewillige, so ist daran zu erinnern, daß auch die Frei- willigen, wie dies nöthig war, die Zustimmung zu den Ausgaben zu überlassen haben, welche die Sicherheit des Landes erforderten, und die notwendige Folge hiervon sei die Deduktion der Ausgaben durch neue Steuern.

Die Einführung einer Reichs Einkommensteuer sei ein guter Gedanke der Deutschfreiheitigen, doch sei die Durchführung derselben eine große Schwierigkeit. Die Reichstagspartei habe die Erhebung von indirekten Steuern für sich in Anspruch nehmen und den Einzelstaaten die direkte Besteuerung überlassen. Die An- sichten des Reiches wachsen fort und fort infolge der großen wachsenden Bedürfnisse für die neue Benennung des Landes. Die Steuern in ihrer Art habe am wenigsten zu dem Zwecke der Ver- dienliche gebietet, und für müsse als eine berechtigte anerkannt werden, zumal sie gegenüber der in anderen Ländern eine sehr mögliche ist. Die Begünstigung, welche dabei die Brauntwein- produzenten genießen, sei eine nicht unbedeutende und bei dem gegenwärtigen Nöthigen der Landwirtschaft von solcher Be- deutung, daß vielfach im Osten wie auch in Westfalen der Demuth des Bedruckten die Unbilligkeit dadurch erst lebens- fähig bleibe. Die Zuckersteuer betreffend, sei allerdings eine Verbeugung geboten, aber io wie das Interesse der Steuerzahler, müsse auch

themen. Goody kommt jeden Morgen mit frischen Blumen, ein wenig freudig hereinzutragen. Barbara's farblose Lippen zuckten leise, doch verriet sie sich keineswegs. „Und heute vormittag hatte ich noch einen Gast, den zu sehen ich mich innig geirret habe — einer, der in alten Tagen, und wie beide noch Knaben waren, als ständiger Besucher zu kommen pflegte.“ „Das sie wußte, wenn er meinte, merkte er an dem jähren Noth, welches ihr Angesicht überzog; doch blieb sie auch jetzt stumm.“ „Aber dieser Besuch galt weniger mir, als vielmehr Ihnen, Barbara,“ fuhr der junge Mann mit Selbstüberwindung fort, fest entschlossen, dem Mädchen den Schmerz, der sein Herz zerflechte, nicht merken zu lassen. „Wirklich?“ rief sie erstaunt; und Howell thaton konnte sehen, wie die kleinen Hände auf dem Schooße sich fest zusammen- pressten. „Ja, Ihnen.“ Kurze Pause; Howell thaton saß auf einem Sessel ihr gegenüber; jetzt beugte er sich nach vorn und erfaßte ihre Hände. „Ich will Sie ja nicht betrüben, Barbara,“ beschwichtigte er; „ebenso wenig wie das nach meiner vollen Ueberzeugung in Keith's Absicht liegt. Aber ich möchte Sie bitten, ihm ge- duldig Geduld zu schenken. Ich glaube, in Ihrem Herzen lebt kein Groll gegen ihn, mein Kind. Als ich vor einiger Zeit wieder mit Ihnen sprach, sagten Sie, daß er recht ge- hat, so zu handeln, wie er es eben gethan. Er selbst hat jetzt eine andere Anschauung davon und hat seine Handlungs- weise tief und aufrichtig bereut. Sie haben vergeben, Barbara?“ „Ja — o ja!“ „Dann — er ließ ihre Hand los und setzte sich wieder aufrecht — wollen Sie ihm das ansprechen, mein Kind?“ „Nur er.“ Sie hatte bei dieser Frage zusammen und sah ihn ver- zweifelt an. „Ja; er wünscht schließlich mit Ihnen zu reden, aus Ihrem eigenen Munde zu hören, daß sein Horn gegen ihn in Ihrem Herzen lebt, daß er Ihnen mit eigenen Worten bekennen darf, was Sie deutlich genug in seinen Jähren lesen werden, wie er durch diese Trennung von Ihnen geitete hat.“ Barbara erhob sich wandend und gestellte ihre schwermüthigen Blicke auf sein Gesicht.

„Ich kann nicht mit ihm sprechen! Bitten Sie mich nicht — ich vermag es nicht! Ich bin nicht dase — habe kein Recht es zu sein — aber ich vermag ihn nicht zu sehen — in der That, es ist unmöglich!“ „Baron?“ fragte Howell einfach. „Ich kann nichts vorbringen, was er mir zu sagen hätte,“ fuhr sie gereizt fort. „Es liegt kein Veranlassung vor uns zu sehen und zu sprechen, ich habe genug gelitten — gewiß, ich habe genug gelitten! Bitten Sie ihn, mich zu sichten.“ Und vor ihrer Seele tauchte die Scene im Winterfalon auf, die Erinnerung, wie sie sich an diesen Mann gekniet, mit sein Erbarmen, gefüllt, um sein Weiblich, sein Weib; wie er sie dann vor sich gelassen und sie ihrem Weib überlassen hatte. Sie hatte erkannt, daß in jenen Augenblicken die Liebe, welche sie für ihn empfunden — diese Liebe, ein Gemisch von betrieblidem Stolz und Triumph — in ihrem Herzen erloschen war. Sie hatte ihn geliebt, doch nicht mit der Liebe, wie sie sie dem stolzen, ersten Manne gesendet, der im Sonnenlicht ihr gegenüberstand — eine Liebe, welche nie vergehen würde, so lange das Leben währte, eine Liebe, hoffnungsvoll, un- erwidert, unglücklich, die aber der Letzteren ihres künftigen Lebens bleiben mußte. Lord Patton that ein leises Seufzer aus. Wie vermochte er auf dieses unglückliche Mädchen einzurücken, das entschlossen schien, Keith's Leben wie sein eigenes durch seinen Stolz Schicksal leiden zu lassen? Sollte die Liebe nicht solchen Stolz in nichts versinken? Würde ihn Barbara nicht zurück- weisen, weil er sie ernst verlasser? Er schloß die Thüre und liehe sie innig, gleich wie sie ihn liebte; und sagi, wo möglich immer wieder, daß sie sich nicht vergewissigen werden konnte, richtete ihre Stolz diese Scheidemann auf. „Sie hatte ihn zurückgewandt, selbst, Lord Keith's Bitte, seiner Schuld bei Barbara das Wort zu reden, zu willkührten, aber da er einmal die Vertrauensstellung über- nehmen wollte, er für auch als Ehrenmann rechtlich gerechtfertigt werden; und das zitternde Mädchen errieth wie, wie sein eigenes Herz blutete, als er für einen andern um ihr Herz und ihre Hand warb, dieses Herz und diese Hand; für deren Besitz er selbst sein Leben würde gegeben haben.“ „Er hat nicht den Wunsch, zu Ihrem Weib beizutragen, mein Kind,“ machte er. „Ein einziger Wunsch, wie auch der meine, gilt nur Ihrem Glück. Er ist aufrichtig, edel, Charakter und liebt Sie herzlich. Verzeihen Sie, daß er auf



der Schatz und die Erhaltung der Landwirthschaft und der bisher blühenden Lederproduktion berücksichtig werden, so daß die Veränderung in schnellerer Weise als bisher geschähe, nicht möglich sei; immerhin habe der Staat durch die letzten Veränderungen der Besteuerung einen Ertrag von 40 Millionen. Außerdem könne mit Steuererleichterung auch an anderen Gebieten nicht bezogen werden, ohne nicht auf andere Staaten in derselben Weise bezogen.

Beschluß der Getreidekommission hat der Dr. Rehner die letzte Erhöhung von 3 auf 6 R. nicht für zweckmäßig gehalten, doch könne bei der jetzigen Verhältnisse eine solche Erhöhung die Erhaltung der Steuer nur vermindern auf die Landwirthschaft wirken. Ein anderweitiges Mittel zur Erhaltung der Landwirthschaft gehe es nicht. Außerdem seien die Preise für Roggen und Weizen jetzt durchschnittlich niedriger als vor 10 Jahren; eine nachtheilige Wirkung der Jölle trete jetzt ein, wenn, wie im vorigen Jahre, die Ernte eine dürftige sei.

Die nationale-liberale Partei mache es sich zur Aufgabe, die Verwaltung des Reiches sorgfältig zu prüfen und auf Verbesserungen hinzuwirken. Große Unklarheit habe die Finanzverhältnisse des Reiches herbeigeführt, weshalb die Reichsbeamten auf die Einzelheiten abzugeben werden; Aufgabe der Regierung in den Einzelheiten werde es sein, dafür zu sorgen, doch gegenüber der Beziehung der Bevölkerung durch die indirekten Steuerarten Mittel und Wege gefunden werden, damit die arbeitenden Klassen und der Mittelstand entlastet werden. Rehner schloß endlich mit einem Wunsche, die nationale-liberale Partei solle sich für die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zu weiteren Zusammenhalten der Konventionen und national-liberalen Partei ermutigen.

Der dritte Redner war Dr. Prof. Dr. Friedberg, welcher auf die Größe des Staates und die Vertheilung derselben und die Wichtigkeit der Reichsbeamten in ihrer Weise kritische Bemerkungen über den Reichstag, sowie die Sammelkonvention und die Wirtschaftspolitik des Reiches, wobei er auf einige Lehren aus dem Abg. Eugen Richter, besonders einig. Der Reichstag habe sich ein baldiges Zerbrechen voraus, während die nationale-liberale Partei durch ihre Thätigkeit im Reichstag und im Reich eine wirksame Einwirkung auf die Zukunft sich gesichert habe. Die Einzelheit bei den künftigen Reichstagssitzungen werde, wenn sie in national-liberalen Sinne ausfalle, auch auf die Reichsbeamten zu einem dauernden Frieden führen.

Dr. Dr. Reil faßte hierauf den obigen Gedanken fremden Östern der Verammlung den Dank der Anwesenden, ihnen zugleich ein dreifaches Hoch wendend. Mit einem dreifachen Hoch auf E. Majestät den Kaiser wurde dann die Verammlung geschlossen.

### Provinzial-Nachrichten.

○ Gießen, 30. Nov. So in aller Ruhe und Stille, ohne öffentliche Vorlesung und ohne vorherige Zusammenkünfte haben sich seit langen Zeiten wohl keine Stadtverordnetenversammlungen vollzogen wie die diesjährigen Herbst- und Winterpartien. Nicht wenig mag dazu beigetragen haben, daß die Angelegenheiten der Stadtverwaltung während dieses oder jenes Jahres durch die Anwesenheit der Stadtverordneten aufgeführt wurde, wozu viel Zeit und ein großer Raum nöthig war, das diesmal jeder Bürger zu beliebiger Zeit nach der Wallstraße auf dem Rathhause sein Wohlgefallen aussprechen konnte. Es sind alle ausstehenden Stadtverordneten niedergelassen. In der ersten Sitzung haben von 101 Wahlberechtigten 29 gewählt, in der zweiten von 259 bei, in der dritten von 1895 107. — Die Vorführung der sog. Afrika-Bilder, d. h. lebender Bilder, von etwa 40 Damen und 20 Herren aus den besten hiesigen Gesellschaften unter Leitung zweier hiesiger Damen, der Frau v. Schenk und der Frau v. Weyl, nach städtischen Museen gestellt, ist in glänzender und sehr interessanter Weise verlaufen. Ein schmerzvoller Brand ergriff am Donnerstag und ein ebenfalls Epilog befaßt auf Freitag die Rechte der Bilder; entsprechende Theaterstücke von Wälder, von hiesigen Seminaristen ausgeführt, füllten die Räumlichkeiten aus. Der Besuch war großartig, trotz der für hiesige Verhältnisse hohen Preise.

○ Künners, 30. Nov. Der hiesige Kirchenrath und die Gemeindevorstandung haben einen größeren Erneuerungsplan der Kirche und des Thurmes beschlossen. Derselbe wird bereits im Frühjahr 1890 begonnen werden. Das Innere des Gotteshauses wird vollständig erneuert. Stühle und Emporen werden durch neue ersetzt. Die Decke wird durch eine neue, gezeichnet, ersetzt. Anstelle der alten, sehr mangelhaften Orgel wird ein neues Werk gesetzt mit etwa 20 Stimmen. Der Bau derselben wird ebenfalls von hiesigen Musikern beauftragt. Die Kosten betragen sich für die Kirche auf etwa 24,000 M.

○ Halberstadt, 29. Nov. In der heutigen Sitzung des Ausschusses für das „Ritterstipendium“ wurde u. a. leitend des einen Angehörigen Schwante, und lassen Sie das alte Verhältniß neu erfahren. Sie schmerzt bei dem tiefen Gedanken, der Tod selbst würde ihr leichter sein, hätte sie vermögenslos. Weiterum der junge Mann ihre Hände. Jetzt waren sie so freundlich bei, wie sie zuvor eifrig kalt gewesen. „Sie“, hat er, „herren Sie sich offen aus — sprechen Sie zu mir, wie Sie in dem Wartt jeuer glücklichen alten Tage, die mich jetzt in so weiter Entfernung zu liegen scheinen, gesprochen haben würden. Kamals, Barbara, hatten Sie kein Geheimniß vor mir, lassen Sie auch jetzt keines aufkommen. Wenn mein Name auch geändert, liebe Kind, so bin ich doch noch derselbe Mann, dem Sie damals vertrauten und dem Sie noch eben so theuer — nein, theurer sind, Barbara, als Sie es damals waren.“

„Oh, wie das Herz des jungen Mädchens beim Anhören dieser Worte blutete! Wie es ihm liebte! Wie wahr und gut er war! Wenn er in der Vergangenheit an Oswald Keith's Stelle gewesen wäre, würde er sie um das Malteser auf ihrer Geburt willen aufgegeben, sie in ihrer Trostlosigkeit verlassen haben? Nein, nein — gebt ja nicht auf! —“

„Was wünschen Sie denn, das ich thun soll?“ fragte sie mit matter Stimme.

„Das Sie ihm eine Unterredung gewähren,“ entgegnete er, „ihm geduldig Gehör schenken, damit er seine Sache selbst vor Ihnen führen kann und ihm damit eine Antwort zu geben, wie sie Ihnen Ihr Herz und nicht Ihr Stolz eingibt.“

Einige Minuten stand sie schweigend vor ihm, dann sank ihr Haupt auf die Brust. Mit einem Aufschrei, so leicht wie Gas hitze, das Herz zum Zerplatzen klopfend, wartete er doch darauf, ebenfalls wortlos. Endlich richtete sie den Kopf wieder empor, doch vermied ihr Blick, ihm seinen zu begegnen.

„Ja, er hier?“

„Ja, er wartet. Sie wollen ihn empfangen, Barbara?“

„Da Sie es wünschen, ja.“

„Mit diesem Grunde ließ er ihre Hände los und ging nach der Thür. Mit einer plötzlichen, unwillkürlichen Bewegung, die sie einen Schritt vorwärts und legte die Hand auf seinen Arm; er blieb froh stehen und wandte sich nach ihr um. Einen Moment verlor sie in dieser Stellung — sie fiel auf die Brust geneigter Haupte, er sie anblickend; dann sog sie die Hand von seinem Arm zurück und, sich umwendend, schloß sie wieder in den Sessel und bedeckte ihr Antlitz mit den Händen. Eine Weile schaute er sie mit einem sonderbar

Rechnungsführer, des Hr. Lehrer Wetner der Rechnungsabteilung vorgetragen, wonach die Gesamtsummen der 10 Aufhebungen 14,102.24 M., die Ausgaben 8,337.28 M. betragen, so daß sich ein Ueberschuß von 5664.96 M. ergibt, welcher dem Reichsamt der Vermählung zufolge in folgender Weise Verwendung finden soll: 400 M. für die Büttinnen- und Wäschenbesoldung der Volkshausfrauen hiesiger Stadt, 500 M. für die Wäschebesoldung für arme Waisenkinder, 100 M. für die hiesige Ferienkolonie, 114.26 M. zum Fonds der Unterbringung armer, ebenfalls, konfirmirter, taubstummer Mädchen, 100 M. für den hiesigen Kindergarten, 150 M. für den Besoldungsverein zur Unterbringung bedürftiger hiesiger Schreinerinnen, 100 M. für den städtischen Frauenverein und 100 M. für die hiesige Haushaltungsschule.

— Die städtischen Behörden von Remburg hatten bei dem Vertheilungsschuß zu Remburg die Genehmigung nachgelassen, für die Volkshausfrauen den nachherigen Besoldungsbescheid zu vertheilen. Diese Genehmigung ist insofern dem Vernehmen nach verweigert worden. Es ist jedoch keine Beschwerde unter Wegfall des Antragelbes für die Volkshausfrauen auf die Stadtfrage zu übernehmen.

— Der königl. Degetemeyer Schatz zu Gensfeld, königl. Oberförster Wölffel, hat kürzlich sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Dr. Justizminister v. Krogh überreichte die Glückwünsche der königl. Regierung zu Remburg und überreichte dem Kronrathen IV. Klasse, Dr. Oberförster Krüger und sämtlichen Forstbeamten der Oberförsterei, unter dem Vorbehalt durch einen prächtigen Schmelz als Ehrenzeichen, mit welchem Hr. Oberförster Krüger zugleich herrliche Schreiben der Herren Ober-Landförster Kommer. Oberförster Jakob, Oberförster von Hunsrück und anderer beehrte. Seit 33 Jahren wirkt Hr. Degetemeyer in der hiesigen Oberförsterei, in welcher er einen Strauß mit Willkür bei er ausgeföhrt, mehr wie jemand wußte auf ihn gelassen.

— Es wird jetzt auch die Erbauung einer Radfahrstraße in Seebach erwärdt, das hierzu mehr geeignet erweise als Seebach und Goldbach.

— In Gertrud brante am 29. Nov. nachts die Fiß'iche Granen- und Radfahrstraße völlig nieder.

— S. Dranienheim, 30. Nov. Infolge des neuen Gesetzes über Erwerb- und Vermögensgegenstände hat sich die hiesige Vorstadtstraße in einen Vorstadtfallenecken mit unbeschreiblicher Hastigkeit umgewandelt. Dargestellt wurde die Gasse, welche in der hiesigen Vorstadt liegt, ein neues Gesicht. Das alte Gesicht wurde durch das neue Gesicht ersetzt, das neue Gesicht wurde durch das alte Gesicht ersetzt. Das alte Gesicht wurde durch das neue Gesicht ersetzt.

### Vermischtes.

— (Auf den Hodener Eisenbahn) zu gelangen wird nun auch das möglich sein. Die „Deutscher Touristen-Verein“ theilt mit, daß eine englische Gesellschaft eine Eisenbahn auf den Hodener zu bauen beabsichtigt und soll schon mehrere hundert hiesigen Handwerks- und Gewerbetreibenden demnächst von Angenern einer Begleitung unterzogen werden.

— (Eisenbahnzusammenstoß) Der nachts 1 Uhr in Angsburg fällige Nachzug stieß bei der Einfahrt infolge unrichtiger Beschilderung auf einen letzten Zug. Niemand ist nicht beschädigt, die beiden Lokomotiven sind zerstört worden. Das Wagenmaterial hat starken Schaden erlitten.

— (Dorfbau) Das am Südwestende der remter Heide belegene Waldbort Jagelände ist in der Nacht vom 25. zum 26. d. zur Hälfte abgebrannt. Bei dem starken Windwehe verbreitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit über die vorgedachten, sehr eng zusammengehängten kleinen Wäldchen. Die meisten Häuser sind bei der stürmischen Feuerzunge niedergebrannt worden. In dem Dorfe verbrannt niederbröckelndes Land-Schule und Posterei sowie zwei Gasthäuser sind zerstört.

— (Betriebs des Unterganges) der steinerer Hart „Germania“ seit der Steueramter der Behauptung, daß Kapitän Windhorst betrunken gewesen sei, den lästlichen Widerspruch entgegen; dagegen habe sich Windhorst in der Seebegebe gerett, da der Kapitän vom Bord gestürzt sei und an hiesiger Kühlung nach der weltlichen abgeworfen soll. Niemand habe gehört, daß man sich, als das Unglück geschah, so nahe der Küste befand. Das Schiff soll außerdem kaum leichtig gewesen sein. Wieder sind 6 Leichen angeklammert.

tragenden Ausdruck in den Zügen an, dann hob er den Fuß zum Weitergehen und verließ das Zimmer.

Als Barbara den Kopf wieder erhob, stand Oswald Keith vor ihr.

### 33. Kapitel.

Zwischen den beiden verstrich eine Weile ein befangenes Schweigen. Dann stand Barbara auf, mit einer Hand sich an der Lehne festhaltend und bot die andere Hand Keith zur Begrüßung, welcher sie mit einem Ausruf unwilliger Theilnahme in der seinigen befaßte.

„Bin ich so sehr verändert?“ schätzte sie flüchtig. „Doch ist kein Grund zu Bejorgnis; ich bin jetzt wieder ganz kräftig.“

„Kräftig! Bei diesem Aussehen!“ lachte sie.

„Oh, ich bin nur noch ein wenig angegriffen!“ lachte sie.

„Nein, sagte mir, Sie befinden sich wohler,“ äußerte der junge Mann, indem er sie verlegen anstarrte.

„Ich befände mich nicht wohler — ich befände mich vollständig wohl,“ erklärte sie fast ungeduldig. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Er folgte gehorham. Barbara deutete so sehr, daß sie froh war, wieder in den Sessel sinken zu können.

„Sie sind bereits gewesen,“ begann Barbara nach einer Pause.

„Ja, in Amerika.“

„Wann sind Sie zurückgekehrt?“ — „Gestern abend.“

„Es ist recht lebenswürdig von Ihnen, sobald nach Heidele zu kommen. Haben Sie auf Ihrer Reise, was die Panthees „a good time“ nennen, gefunden?“

„Ja — nein — ich weiß es nicht,“ stammelte er. Der Anblick des bleichen Mädchens hatte einen so tiefen Eindruck auf sein Gemüth gemacht, als daß er sich nicht so leicht davon zu erholen vermocht hätte; und tief seufzend, blickte er ins Feuer.

Nach sein verändertes Aussehen ließ Barbara auf. Er war um Jahre gealtert, seit sie ihn zuletzt gesehen. „Barbara“, sprach er dann plötzlic, rufend vom Sessel aufstehend, „ich bin gekommen um Ihre Verzeihung, die zu erlangen ich kaum hoffen darf, zu erfahren. Ich selbst vermag mir nicht brütales Benehmen gegen Sie nimmer zu vergeihen; aber, wenn Ihr Herz es vermag — seine Stimme verstummte und mit unsicherer Hand bedeckte er die Augen.

„Es ist nichts zu vergeihen,“ vertheidigte sie in gepreßten Worten. „Sie hätten gar nicht anders handeln können. Ich habe es, lieber Oswald, Ihnen nicht einen Augenblick verdracht.“

— (Ausreise des Schiffes.) Man befürchtet, daß die beiden Liverpooler Schiffe „County of Carnarvon“ und „Belon“, welche lange zurück erwartet werden, untergegangen sind. Die „County of Carnarvon“ legte am 1. Juni von Newcastle (New-Schottland) mit einer Ladung Kohlen nach Baltimore und war im Bestehen des Schiffes 22 Meilen hinter „Der Raton“ am 27. April von Baltista mit 32 Personen an Bord nach Liverpool.

— (Die Londoner Bäckereien.) Eine Untersuchung des sanitären Zustandes der Londoner Bäckereien hat mangelhafte Verhältnisse aufgedeckt. So befinden sich in einer Bäckerei in der Vorstadt St. Giles ein geschworenes Viehflieh, welches der Backstein während des Bäckens schlüpf vertritt waren und einen unerträglichen Geruch belassen. Am schlimmsten sieht es übrigens nicht in den Bäckereien der ärmlichen Stadttheile, sondern in manchen des reichen Westendes aus.

— (Ein grauererger Vorfall) erkrankte sich am Freitag vormittag in nächster Nähe der Stadt Nanten (Wald). 7 Arbeiter waren mit dem Schädelknochen eines Werkers beschäftigt, als plötzlich die betreffenden 10 m hohen Schächte in sich zusammenbrachen und die Arbeiter unter den Trümmern vergraben wurden. Drei derselben wurden nach längerer Zeit als Leiden unter den Trümmern herbeigetragen, während die anderen Arbeiter schwerer oder leichter Verletzungen erlitten. Der Mannreiter soll die Schuld treffen, indem derselbe die erkranklichen Arbeiter nicht anbringen ließ.

— (Ein Liebesdrama) hat am Mittwoch in Köpenick bei Berlin einen traurigen Abgang gefunden. Ein in der dortigen Buchdruckerei beschäftigter Leber W., unterließ seit längerer Zeit bei der Arbeit eines Tischlers ein Liebesverhältnis, und zwar die Handlung der jungen Seite nur noch eine Stunde der Zeit. Am letzten Montag nun entsetzten sich die Bräutigam. Der Bräutigam nahm sich dies so zu Herzen, daß er seinem Leben durch einen Revolveranschlag auf der Treppe, wobei zur Wohnung seiner Eltern führt, ein Ende machte. Vorher hatte er noch an diese seine unglückliche Braut geschrieben, worin er sich ausdrücklich voll kam die Braut an der Seite des durch ein Mißverständnis in den Tod Getriebenen. Einen seltsamen Abschied hat D. von seinen Kollegen genommen. Am nächsten Morgen den anderen Morgen die Trauer betrauten, fanden sie auf dem Bänke des Getriebenen einen ihm noch gelassenen Abschiedsbrief, in dem er erklärte, er erhalte seine Braut nicht mehr für ihn habe. Von diesem Tage wurden dem künftigen Personal Abschiede zugesetzt, während der Tag selbst als Andenken aufbewahrt werden soll.

— (Personalia christen.) Die Gattin des Landtags-Abgeordneten Weverhahn in Göttingen, eine Enkelin von der Kaiserin, ist am 1. d. in einem Alter von 82 Jahren gestorben. — G. Lintaus, der Besitzer des bekannten „Weltmanns“, Schwager Roggenbitt, ist am Samstag in Hamburg infolge Herzleidens im Alter von 66 Jahren gestorben.

### Lotterien.

Die Ziehung der 3. Klasse 181. k. preuß. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 9. Dez. Morgens 8 Uhr im Ziehungssaale des Lotteriedegebäudes ihren Anfang nehmen.

Die Ziehung der 2. Klasse 181. k. preuß. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 9. Dez. Morgens 8 Uhr im Ziehungssaale des Lotteriedegebäudes ihren Anfang nehmen.

Die Ziehung der 1. Klasse 181. k. preuß. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 9. Dez. Morgens 8 Uhr im Ziehungssaale des Lotteriedegebäudes ihren Anfang nehmen.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

— (Sandels, Wertheis und Wärdin-Nachrichten.) — In der Sitzung des Hauptauschusses der Reichshand am 30. Nov. wurde aufgrund der gegenwärtigen Lage beschlossen, daß eine Diskont-erhöhung nicht erforderlich ist und daß selbst dann, wenn am Ende des Jahres der Geldbedarf wesentlich stärker werde und namentlich der Staat mit größeren Anleihen an die Bank heranzutreten sollte, die Erwerbung gegen die Bank ein solches Anleihen nicht erforderlich ist, weil er bald wieder zu erben lassen. Selbst bei einer vorübergehenden unzureichenden Uebererfüllung der steuerlichen Notwendigkeit würde die Leitung der Bank zu einer Erhöhung des Diskonts sich nur dann entscheiden, wenn die allgemeine Lage des Geldmarktes sich wesentlich verändert haben sollte. Sie würde ohne eine solche ausübende Gewissheit die durch Erhöhung des Diskonts verursachenden Verluste oder tragen als der Unvollständigkeit, zu bühnen und dem Handel den Kapitalpreis zu vertheuern.

— (Weslar, 30. Nov.) Der Westfälische Oberpräsident Graf v. Helldorf hat die hiesigen „Weslarer Gesellschaft“ besucht. Die hiesige Gesellschaft hat heute ein Schreiben an den Grafen erhalten, in dem er sich über die Möglichkeit zu äußern. Der Graf hat die Schreiben in 2-3 Wochen entgegen zu können. Der Graf hat die Schreiben in 2-3 Wochen entgegen zu können. Der Graf hat die Schreiben in 2-3 Wochen entgegen zu können.

„Aber Sie haben mich verändert?“

„Weshalb sollte ich das? Ich hatte keine Ursache. Wir können stets Freunde bleiben.“

„Sie scheinen sich zu ändern,“ sprach er, „wie ich Sie erhalte, dann doch unmerklich, wie ich Sie heute sehe. Sie sind anders und ich seh' vor mir ein ganz anderes.“

„Ihr Freund nur kam ich nicht sein,“ rief er lebensschäftlich — „mit Ihrer Verzeihung allein bin ich nicht zufrieden gestellt! Barbara, ist noch ein Funken von Hoffnung für mich vorhanden? Wollen Sie den früheren Stand der Dinge aufgeben und wieder herstellen lassen?“

„Zwischen uns?“ wiederholte sie langsam. „Zwischen Ihnen, Lieb' Kind, und mir, die ich namentlos und — vergeben Sie, es war nicht meine Absicht, Ihnen wehe zu thun.“

„Es bedurfte nur dieser Worte, mich erlauben zu lassen, daß mir nicht vergeben werde,“ sprach er wieder. „Nun, ich fühle, Barbara, daß ich Verzeihung nicht verdient habe.“

„Und doch ist sie Ihnen wohl und ganz gewidmet worden,“ gab sie rasch zurück. „Wenn ich habe es Ihnen nie verdracht, Oswald, und wenn ich Ihnen sagte, daß wir Freunde bleiben könnten, so meine ich das in der ganzen Bedeutung des Wortes.“

„Kaffen Sie uns Freunde sein, ohne irgend einen unfreundlichen Gedanken zwischen uns, ohne Gedanken an die bittere Vergangenheit; doch mehr als Freunde können wir nicht sein.“

„Warum nicht?“ fragte er herbe. „Wenn Sie vergiehen haben, warum sollten dann unsere früheren Beziehungen nicht wieder neu entstehen können? Ich liebe Sie noch immer und warmer als in der Vergangenheit, diese Trennung hat es mir zum Bewußtsein gebracht —“ er hielt plötzlich inne, durch den Ausdruck ihrer Züge zum Schweigen gebracht.

„Sie sind sehr ruhig, sehr edelbenend,“ fiel sie ihm ins Wort; „aber Ihr Wunsch kann in Wahrheit nicht erfüllt werden. Mit der Zeit möchte die Reue kommen — nein, sie würde bestimmt kommen. Es ist eben unmöglich; ich bin der Stellung, die Sie mir bieten, nicht würdig. Ich bin noch das alte Mädchen, das Sie zuvor vertrieben, mit dem Malteser auf Verkommen und Namen.“

„Barbara, Sie haben nicht vergehen!“ rief er abermals im Tone höchster Bitterkeit.

Sich von ihr wendend und den Arm auf den Kaminsims stützend hegte er das Haupt darauf, sein hundertjähriges Antlitz vor ihren Blicken verbergend.

„Das junge Mädchen stand schweigend da, ihr vermindert, verwirrt ansehend. Wie kam es nur, daß sie unbeweglich



